

TRAUMERZÄHLUNG UND TRAUMTHEORIE BEIM ÄLTEREN PLINIUS

In dem bekannten Brief des jüngeren Plinius an Baebius Macer¹⁾ über literarische Produktion, Lebens- und Arbeitsweise des Oheims erfahren wir folgendes über das leider verlorengegangene Geschichtswerk *Bella Germaniae*²⁾ in 20 Büchern: „*Bellorum Germaniae viginti* (sc. libri), *quibus omnia quae cum Germanis gessimus bella collegit. incobavit, cum in Germania militaret, somnio monitus*³⁾: *adstitit ei quiescenti Drusi Neronis effigies, qui Germaniae latissime victor ibi perit; commendabat memoriam suam orabatque, ut se ab iniuria oblivionis adsereret* (III 5, 4).

Über diese Passage – von der man sogar angenommen hat, sie könnte aus dem Proömium der *Bella Germaniae* herrühren⁴⁾ – äußert H.-P. Bütler in seiner Dissertation „Die geistige Welt des jüngeren Plinius“⁵⁾ u. a. folgendes: „Der aufgeklärte For-

1) Ep. III, 5 nach der Ausgabe von M. Schuster und R. Hanslik, 3. Aufl. Leipzig (Teubner) 1958. Baebius Macer war consul designatus um 101–105 n. Chr. (Plin. ep. 4, 9, 16) und i. J. 117 praefectus urbi (RE II: 2, 1896, Sp. 2731, Nr. 32).

2) Schon i. J. 396 erzählt Symmachus, dem die *Naturalis Historia* (im ff. = NH) zur Verfügung stand (ep. I, 24 ed. Seeck), daß es ihm noch nicht gelungen sei, die *Bella Germaniae* aufzutreiben: *Enitar, si fors votum iuuet, etiam Plinii Secundi Germanica bella conquirere* (ep. IV, 18, 6). Vgl. M. Schanz – C. Hosius, *Gesch. d. röm. Lit.* II, 1935, 781 mit Literaturangaben; W. Otto, *Philol.* 90, 1935, 483 ff., hier 489 ff.; H. Gundel, RE XXI: 1, 1951, 285–289. ‘*Bella Germanica*’ falsch H. Bardon, *La litt. latine inconnue* II, 1956, 161.

3) Zum Ausdruck vgl. Plin. NH 7, 109 und 34, 58 *admonitus in quiete* (unten); Vulg. Matth. 2, 22 (Ioseph) *admonitus in somnis recessit in partes Galilaeae*, so auch Itala; *monitus autem per somnum* die sog. *Afra*. Zum Plural (*in somnis* s. E. Löfstedt, *Syntactica* I², Lund 1942, 55 ff.

4) Gundel, wie Anm. 2, 287. Unrichtig W. Otto, wie Anm. 2, 489: „Wir erfahren ... daß er (Pl. d. Ä.) in der Vorrede die Behauptung aufgestellt hat, er sei zu seiner Arbeit durch den ihm im Traum erschienenen älteren Drusus veranlaßt worden ...“.

5) Studien zur Thematik seiner Briefe. Diss. Zürich 1967, gedr. Heidelberg 1970 (= *Bibl. d. klass. Altertumswissch. N.F.*, 2. R., Bd. 38), S. 19.

scher, der nat. 2, 21 die Sitte belächelt, seltsamste, angeblich im Schlaf übermittelte Gebote zu befolgen, hätte diese Legende kaum geduldet“ (S. 19).

Ich werde im folgenden aufzuzeigen versuchen, daß Bütler in dieser seiner Beurteilung irrt. Er scheint zu meinen, daß die evident superstitiöse Veranlagung des jüngeren Plinius, die sich nicht zuletzt in seinem Glauben an die prodigiöse Kraft von Träumen manifestierte⁶⁾, ihn zur Erfindung jener ‚Legende‘ verleitet hätte; eine Motivierung dieser Bezeichnung bringt er jedoch nicht. Ich wüßte auch nicht, aus welchen Gründen man ausgerechnet in diesem Zusammenhang dem Neffen des Polyhistor eine frei erfundene ätiologische Anekdote unterstellen könnte. Es handelt sich ja bekanntlich um den Brief an einen Verehrer des älteren Plinius, der dessen Bücher mit so großem Interesse studiert hatte, daß er alle besitzen wollte und deswegen den Neffen fragte, was der Oheim denn alles geschrieben habe. „Ich werde also die Rolle des Bibliographen übernehmen“, schreibt der Neffe zurück, „und Dir auch gleich angeben, in welcher Reihenfolge sie (d.h. die Werke) verfaßt sind, denn auch das zu wissen ist für eifrige Leser nicht uninteressant“.⁷⁾ Es ist per se nicht anzunehmen, daß der jüngere Plinius einem solchen Adressaten Märchen erzählt hätte, ebensowenig wie im Bericht an Tacitus über den Vesuv-Ausbruch und den Tod des Oheims (VI, 16), obwohl die Versuchung der literarischen Ausstaffierung hier größer als dort gewesen wäre. Man erinnert sich an Platons ausführliche Erzählung im Phaidon 60 C f., Sokrates hätte sich im Gefängnis dichterischer Tätigkeit gewidmet, weil ihm oft derselbe Traum vorgekommen wäre und ihn aufgefordert hätte: „Ὁ Σώκρατες, μουσικήν ποιεῖ καὶ ἐργάζου.“⁸⁾ Haben wir auch diese Aussage als ‚legendar‘ anzusehen?⁸⁾ Oder hätte etwa diese Platon-Stelle Plinius den Jüngeren zur mantischen Ausschmückung der Genese der *Bella Germaniae* ausgerechnet in seiner Antwort an Baebius Macer inspiriert?

6) Bütler S. 18 ff.

7) *Pergratum est mihi, quod tam diligenter libros avunculi mei lectitas, ut habere omnes velis quaerasque, qui sint omnes. Fungar indicis partibus atque etiam, quo sint ordine scripti, notum tibi faciam; est enim haec quoque studiosis non iniucunda cognitio*, III, 5, 1: Übersetzung von H. Kasten, München 1968.

8) Wobei wir natürlich auch Apol. 33 C und Crit. 44 A f. mit zu berücksichtigen hätten: haben wir es hier mit Sokrates' Anschauungen oder mit Erfindungen zu tun, die auf Platon zurückgehen?

In beiden Fällen haben wir es mit Auftragsträumen zu tun, wie sie in orientalischen Texten, im Alten und Neuen Testament häufig vorkommen⁹⁾, wie sie bereits Herodot kannte und gestaltete¹⁰⁾ (die Aufforderung zu literarischer Tätigkeit ist allerdings ein weniger triviales Motiv). Macrobius nennt diesen Traumtyp *oraculum*: *Est oraculum quidem, cum in somnis parens vel alia sancta gravisve persona seu sacerdos vel etiam deus aperte eventurum quid aut non eventurum, faciendum vitandumve denuntiat* (Comm. in somn. Scip. 1, 3, 8). Und schon „der aufgeklärte Forscher“ Plinius der Ältere selbst redet an einer Stelle von einer Kategorie der Träume, der die Kraft eines *oraculum* zukäme: *Eumeces (εὐμηκες) in Bactris nascitur, silici similis, et capiti supposita visa nocturna oraculi modo reddit* (NH 37, 160). Eichholz¹¹⁾ und De Saint-Denis¹²⁾ übersetzen wie folgt: „The ‚eumeces‘ ... produces, when it is placed beneath the head like a pillow, dreams that have the force of an oracle“ bzw. „placée sous la tête, elle procure des visions nocturnes jouant le rôle d’oracles“; in bezug auf die hier gesperrten Worte stimme ich diesen Übersetzungen bedenkenlos zu. An diese Stelle erinnert NH 37, 167: *Hammonis cornu inter sacratissimas Aethiopiae gemmas aureo colore arietini cornus effigiem reddens promittitur praedivina somnia repraesentare*, „The stone is guaranteed to ensure without fail dreams that will come true“ (Eichholz), „on assure qu’elle procure en songe des visions prophétiques“ (De Saint-Denis). Allerdings macht sich hier, im Unterschied zu 37, 160, wo der Aussage durch *reddit* vorbehaltloser Charakter verliehen wird, durch *promittitur* eine gewisse Distanzierung zur Seriosität der in Frage stehenden Überlieferung bemerkbar. Aber, wie zu ersehen, gegen den Begriff *praedivina*¹³⁾ *somnia* wird nicht polemisiert.

9) Vgl. J. Lindblom, Gesichte und Offenbarungen. Vorstellungen von göttlichen Weisungen und übernatürlichen Erscheinungen im ältesten Christentum, Lund 1968, 25 ff.

10) P. Frisch, Die Träume bei Herodot. Diss. Köln 1967, gedr. Meisenheim am Glan 1968, 36 f.

11) Pliny, Natural History, Vol. X ... by D. E. Eichholz, London/Cambridge, Mass. 1962 (The Loeb Class. Library).

12) Pline l’Ancien, Histoire naturelle L. XXXVII ... par E. De Saint-Denis, Paris 1972. (Coll. des univ. de France.)

13) *Praedivinus*, ‚weissagerisch‘ (Georges) ist nach A. Forcellini – F. Corradini – V. de Vit, Lex. totius Latinitatis, nur an dieser NH-Stelle und bei Solinus (27, 46) belegt; *praedivinare* bei Plautus, Varro, Plin. NH u. a.; *praedivinitio* nur NH 8, 89. – Zur Frage der Distanzierung in der NH

Überhaupt können wir, wenn wir den Erwähnungen von Träumen oder den Traumerzählungen in der NH nachgehen, keine absolut negative Haltung gegenüber dem mantischen Wert des Traumes feststellen. Nur in wenigen Fällen (wenn ich nichts übersehen habe), wo Plinius eine bestimmte Tradition als absurd oder wenig glaubhaft vorkommt, bringt er Ablehnung oder Skepsis zum Ausdruck. So polemisiert er NH 28, 116, wie öfters, gegen Demokritos, der angeblich von „der linken Schulter des Chamäleons“ behauptet hatte, man könne damit beliebige Traumbilder jedem Beliebigen zusenden; dieselben Träume ließen sich wiederum durch den rechten Fuß des Tieres vernichten: *Sinistrum umerum quibus monstris consecret* (sc. Democritus), *qualiter somnia quae velis ac quibus velis mittantur, pudet referre: omnia ea dextro pede resolvi, sicut sinistro latere lethargos, quos fecerit dexter*. Unmißverständlich ist auch die Empörung des Plinius, wenn er die Behauptung des berühmten Parrhasius referiert, Herkules wiederholt im Traum gesehen zu haben: *Fecundus artifex, sed quo nemo insolentius usus sit gloria artis, namque et cognomina usurpavit habrodiaetum se appellando aliisque versibus principem artis et eam ab se consummatam, super omnia Apollinis se radice ortum et Herculem, qui est Lindi, talem a se pictum, qualem saepe in quiete¹⁴ vidisset* (NH 35, 71). Vielleicht könnte hier der Eindruck entstehen, daß sich Plinius vor allem wegen der Hybris des Playboys entrüstet, sich für „einen Sproß aus Apollos Stamm“ zu erklären und familiären Umgang mit Herkules in seinen Träumen vorzugeben, ohne daß er dabei die Vorstellung, göttliche Wesen könnten sich dem Menschen im Traum anthropomorph offenbaren, rundweg abgelehnt hätte. Wer aber NH 2, 14ff. vor Augen hat – *Quapropter effigiem dei formamque quaerere imbecillitatis humanae reor. Quisquis*

vgl. G. Serbat, La référence comme indice de distance dans l'énoncé de Pline l'Ancien, Rev. Phil. 47, 1973, 38–49.

14) *Quies* hier, wie nicht selten im nachkl. Latein, vor allem in den Ausdrücken *in quiete* und *per quietem*, = *somnium*, vgl. NH 7, 109; 25, 17; 34, 58; 166; 35, 71; 36, 97; Suet., Nero 46,1; Tac. Ann. I, 65, 2; II, 14, 1; XI, 4, 2; Hist. IV, 83, 1; Plin. ep. V, 5, 5 (*nocturna qu.*); vgl. *quiescere* Plin. ep. I, 18, 3; III, 5, 4; VII, 27, 12; Plin. NH 10, 211; Vell. 2, 70; Luc. 7, 22; Amm. Marc. 30, 5, 18. Neben *somnium* und *quies* verwendet Plinius d.Ä. auch plurales *visa nocturna* (37, 60) und plurales *insomnia* 18, 118; 20, 82; 186 (von „schlechten“ Träumen 26, 94, *insomnia veneris*, vgl. Verg. Aen. 4, 9 u. A. S. Peases Kommentar dazu; 6, 896); F. Schalk, *Somnium* und verwandte Wörter in d. roman. Sprachen, Köln-Opladen 1955, 5f., wo *quies* hätte berücksichtigt werden sollen.

est deus, si modo est alius, et quacumque in parte, totus est sensus, totus visus, totus auditus, totus animae, totus animi, totus sui. Innumeros quidem credere atque etiam ex vitiis hominum ... maiorem ad socordiam accedit, usw. –, muß zugeben, daß die Unterstellung der regelrechten Epiphanie für Plinius den Gipfel der Unvernunft bedeutet haben dürfte. NH 36, 97 signalisiert er durch ein distanzierendes *tradunt* seine Zurückhaltung gegenüber einer Tradition, der zufolge Chersiphron, dem Baumeister des Diana-Tempels zu Ephesos, beim Bau desselben das Anbringen des Schwellensteins, den er über den Eingang zu legen hatte (*limen ipsum, quod foribus imponebat*), nicht gelingen wollte. Die Göttin selbst soll ihm dann im Traum erschienen sein: *Tradunt in ea cogitatione fessum nocturno tempore in quiete vidisse praesentem deam, cui templum fieret, hortantem, ut viveret* (Ch. hatte Selbstmordabsichten gehabt): *se composuisse lapidem. Atque ita postera luce apparuit: pondere ipso correctus videbatur*. Und sehr ähnlich ist auch NH 22, 44: *Verna carus Pericli ... cum is in arce templum aedificaret repsissetque super altitudinem fastigii et inde cecidisset, hac herba dicitur sanatus, monstrata Pericli somnio a Minerva, quare parthenium vocari coepta est adsignaturque ei deae*.

Nur an einer Stelle, und zwar im 7. Buche, im Kapitel über „berühmte Geister“, *ingeniorum gloria* (7, 107ff.), erzählt Plinius von einer angeblichen göttlichen Offenbarung im Traum ohne jegliche Form der Distanzierung: der Tragödiendichter Sophokles, der „*tragici cothurni princeps*“, sei während der Belagerung von Athen durch die Spartaner (i. J. 406 v. Chr.) gestorben und erst durch Eingreifen des Dionysos, der dem Lysander wiederholt im Traum den entsprechenden Befehl gab, bestattet worden: *Sophoclem ... defunctum sepelire Liber pater iussit, obsidentibus moenia Lacedaemoniis, Lysandro eorum rege in quiete saepius admonito ut pateretur humari delicias suas. Requisivit rex, qui supremum diem Athenis obissent¹⁵⁾, nec difficulter ex his quem deus significasset intellexit pacemque funeri dedit*. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat Plinius – was die Herausgeber nicht gesehen zu haben scheinen – diese Legende direkt oder auf Umwegen jener Vita entnommen, die in mehreren Sophokles-

15) *Qui ... obiisset* Sillig (1852), *quis ... obiisset* Detlefsen (1867, *quis* nach Broterius, verfehlt, vgl. E. Löfstedt, *Syntactica* II, Lund 1933, 82 ff.), *qui ... obissent* Urlichs (1857), Mayhoff, Rackham (*The Loeb Class. Library*, 1947). Wie man in diesem Kontext auf die äußerst leichte Emendation *obissent* überhaupt hat verzichten können, ist rätselhaft.

Handschriften auf uns gekommen ist¹⁶), und es scheint mir nicht unberechtigt anzunehmen, daß die apodiktische Form der in dieser zu findenden Aussage¹⁷) (die Pausanias I, 21, 1 durch ein λέγεται modifizierte) zu seiner entsprechend vorbehaltlosen Darstellung geführt haben könnte. Daß er aber tatsächlich wenigstens an solche Auftragsträume geglaubt hat, für die keine Epiphanie geltend gemacht wurde, dürfen wir aus NH 25, 17 schließen: *Insanabile ad hosce annos fuit rabidi canis morsus, pavorem aquae potusque omnis adferens odium. Nuper cuiusdam militantis in praetorio mater vidit in quiete, ut radicem silvestris rosae, quam cynorrhodon vocant, blanditae sibi aspectu pridie in fructo, mitteret filio bibendam. In Lacetania res gerebatur, Hispaniae proxima parte, casuque accidit, ut milite a morsu canis incipiente expavescere aquas superveniret epistula orantis, ut pareret religioni, servatusque est ex insperato et postea quisquis auxilium simile temptavit¹⁸*). Alles spricht für die Richtigkeit der Annahme¹⁹), daß Plinius etwa um 70 n. Chr. als procurator der Hispania Tarracoenensis von diesem Ereignis erfahren hatte.

Auftragsträume werden auch NH 34, 58 und 36, 64 kurz erwähnt: *Fecit (sc. Myron) et Apollinem, quem ab triumviro Antonio sublatum restituit Ephesiis divus Augustus admonitus in quiete bzw. Primus omnium id (i.e. obeliscum excidere) instituit Mesphres²⁰), qui regnabat in Solis urbe, somnio iussus; hoc ipsum inscriptum in eo.*

16) Über diese vgl. A. von Blumenthal, RE II. R. Bd. 5, 1927, Sp. 1040ff.

17) και τοῦτον τὸν τόπον (d.h. den Friedhof) ἐπιτετειχιστότων Λακεδαιμονίων κατ' Ἀθηναίων Διόνυσος κατ' ὄναρ ἐπιστάς Λυσάνδρῳ ἐκέλευσεν ἐπιτρέψαι τεθῆναι τὸν ἄνδρα εἰς τὸν τάφον ὡς δ' ὀλιγόρησεν ὁ Λυσάνδρος, δεύτερον αὐτῷ ἐπέστη ὁ Διόνυσος τὸ αὐτὸ κελεύων. ὁ δὲ Λυσάνδρος πυνθανόμενος παρὰ τῶν φηγάδων, τίς εἶη ὁ τελευτήσας, καὶ μαθὼν ὅτι Σοφοκλῆς ὑπάρχει, κήρυκα πέμψας εἰδίδον θάπτειν τὸν ἄνδρα. (Nach der Edition von O. Jahn – A. Michaelis in Sophoclis Electra. In usum scholarum ed. ..., 3. Aufl. Bonn 1882, 16f.)

18) Entgegen Überlieferung und Herausgebern lese ich *blanditae* statt *blanditam* (m.E. ein Attraktionsfehler); es war doch nicht die Wurzel der wilden Rose, die der Mutter aus einem Gebüsch ‚zugelächelt‘ hatte. – Über *Lacetania* (*Lae-* F. Hübner, Mayhoff) und weitere mit dieser Stelle verbundene sachliche Probleme s. jetzt den Kommentar von J. André, Pline l' Ancien, Hist. nat. L. XXV, Paris 1974 (Coll. des univ. de France).

19) R. Hansliik, RE XXI: 1, 1951, 365; André, wie Anm. 18. R. Syme, Tacitus I, 61 Anm. 2, datiert die diesbezügliche Tätigkeit des Plinius in „conjecturally 73/74“.

20) Thutmosis III. der 18. Dynastie. *Mesphres* Zoega, Sillig, Eichholz gegen *Mesphres* im Bambergensis, der aber 36, 69 die Form *Mesphres*

Mit dem oben Dargestellten dürften wir die wichtigsten Traumschilderungen und Erwähnungen von Träumen in der NH berücksichtigt haben. Hinzugefügt werden könnten einige Marginalien, wie NH 7, 166 (zu den „Beispielen von der Unbeständigkeit des Loses der Sterblichen“ wird hier das Unglück des Konsuls P. Cornelius Rufus gezählt, der „im Schlaf sein Gesicht verlor, während er träumte, daß ihm dieses widerfahre“, *cum id sibi accidere somniaret*) oder 7, 138, wo Plinius den letzten Traum Sullas ziemlich zurückhaltend erörtert: *Age, non exitus vitae eius omnium proscriptorum ab illo calamitate crudelior fuit erodente se ipso corpore et supplicia sibi gignente? Quod ut dissimulaverit et supremo somnio eius, cui immortuus quodammodo est, credamus ab uno illo invidiam gloria victam, hoc tamen nempe felicitati suae defuisse confessus est quod Capitolium non dedicavisset.*²¹⁾ Ein Vergleich dieser Darstellung mit Plutarchs kurzem Bericht über die letzten mantischen Notizen Sullas kurz vor seinem Tod, die er in seine „Denkwürdigkeiten“ eingetragen haben soll (Sulla 37)²²⁾, legt die Vermutung nahe, daß Plinius die in Frage

tradiert. Mayhoff richtet sich an beiden Stellen nach dieser (von ihm und anderen ziemlich überschätzten) Handschrift.

21) In der Übersetzung von C.F.L. und M.E.D.L. Strack (Bremen 1853–1855, Nachdr. 1968) lautet der zweite Satz wie folgt: „Wie er dies aber auch verhehlt haben möge, und wenn wir auch seinem letzten Traume, in dem er so zu sagen gestorben ist, noch Glauben schenken wollen, daß nämlich von ihm allein der Neid durch den Ruhm überwunden sei, gestand er nicht endlich dennoch selbst, es habe an seinem Glücke noch Eins gefehlt, nämlich das Capitolium nicht eingeweiht zu haben?“, was im wesentlichen besser zutrifft als H. Rackhams Übertragung (The Loeb Class. Libr. 1947): „And although he dissembled the pangs, and although on the evidence of that last dream of his, which may almost be said to have accompanied his death, we believed that he alone vanquished odium by glory, nevertheless he admitted forsooth that this one thing was wanting to his happiness – he had not dedicated the Capitol.“ *Supremo somnio* ist m.E. nicht als Abl. causae, sondern als Dativ (zu *credere*) aufzufassen; direkt an *somnio* schließt sich der A.c.I. an, durch den der Inhalt des Traumes angedeutet wird, vgl. K.F. v. Nägelsbach, Lat. Stilistik⁹, Nürnberg 1905, 754f.; J.B. Hofmann – A. Szantyr, Lat. Syntax u. Stilistik, München 1965, 359f.

22) Ὁ δὲ Σύλλας οὐ μόνον προέγνω τὴν ἑαυτοῦ τελευτήν, ἀλλὰ τρόπον τινὰ καὶ γέγραφε περὶ αὐτῆς. τὸ γὰρ εἰκοστὸν καὶ δεῦτερον τῶν ὑπομνημάτων πρὸ θνεῖν ἡμερῶν ἢ ἐτελεύτα γράφων ἐπάσατο καὶ φησι τοὺς [τε] Χαλδαίους αὐτῷ προειπεῖν, ὡς δέοι βεβιωκότα καλῶς αὐτὸν ἐν ἀκμῇ τῶν εὐτυχημάτων καταστρέφειν· λέγει δὲ καὶ τὸν νῖόν αὐτοῦ, τεθνηκότα μικρὸν ἔμπροσθεν τῆς Μετέλλης, φανῆναι κατὰ τοὺς ὕπνους, ἐν ἐσθῆτι φαύλῃ παρεστῶτα καὶ δέομενον τοῦ πατρὸς πάσασθαι τῶν φροντίδων, ἴοντα δὲ σὺν αὐτῷ παρὰ τὴν μητέρα

stehende Überlieferung kontaminiert haben könnte: Plutarch zufolge hätten nämlich teils Chaldäer Sulla geweissagt, er würde nach einem ruhmvollen Leben auf der Höhe seines Glücks sterben, teils sei ihm sein verstorbener Sohn im Traume erschienen und habe ihn gebeten, mit ihm zu seiner Mutter Metella zu gehen, um dort bei ihr in Ruhe und Muße zu leben²³).

Wir konnten also feststellen, daß der ältere Plinius in Traumerzählungen und sonstigen Berichten über Träume keine grundsätzlich negative Haltung, etwa von epikureischer Prägung, zur Oneiromantie an den Tag legt. Nur zu angeblichen göttlichen Erscheinungen im Traum verhält er sich ablehnend, dies, wie wir unterstrichen, in Konsequenz zu seiner im Grunde atheistischen Weltansicht, nach der auf jeden Fall keine anthropomorphen Gottheiten denkbar sind. Was das übrige betrifft, wäre es nun verfehlt, lediglich von der formalen oneirokritischen Darstellung eine individuelle Auffassung oder gar Theorie ableiten zu wollen. Denn, wie nicht zuletzt Olof Gigon in seiner exzellenten Abhandlung „Plinius und der Zerfall der antiken Naturwissenschaft“²⁴) betont hat: obwohl der Polyhistor um die sachliche Information, um den praktischen Nutzen, um das *ἀληθές* und das *ὠφελεῖν* ständig bemüht ist, verzichtet er, wie mancher zeitgenössische Historiker (und Historiker war er ja in erster Linie) keineswegs auf die „Erbaulichkeit“, sondern sentimentalisiert den Stoff in erheblichem Umfang und räumt auch den reinen Mirabilien erstaunlich viel Platz ein. Die Widersprüche der plinianischen Weltanschauung und Erkenntnistheorie wären Legion, würden wir seinen enzyklopädischen Ehrgeiz mit Ratio, Doktrin oder Lebensan-

Μετέλλαν ἐν ἡσυχίᾳ καὶ ἀπραγμόνως ζῆν μετ' αὐτῆς. (Text nach Plutarchus, Vitae parallelae recogn. Cl. Lindskog et K. Ziegler, iterum rec. K. Ziegler, Leipzig (Teubner) 1973.)

23) Es handelt sich also um einen Todestraum ganz unkomplizierten Typs, vgl. z. B. Platon, Crit. 44 A f.; Tac. Ann. I, 65, 1 (vgl. unten); Amm. Marc. 21, 14, 1; 30, 5, 18; mittelalterliche Beispiele: Saxo, Gesta Dan. III, 3, 7 (mythologischen Charakters; die meisten der neun ausführlichen Traumerzählungen bei Saxo schildern typische Warnträume); S. Larsen, Antik og nordisk drømmetro, in: Aarbøger f. nord. oldkyndighet og historie, III. R., Bd. 7, Kopenhagen 1917, 62 ff. (wo allerdings die Beeinflussung der altnordischen Lyrik durch die lateinischen Somnialia überbetont wird, vgl. Önerfors, Zur Überlieferungsgeschichte des sog. Somniale Danielis, Eranos 58, 1960, 142 ff.; wird demnächst in neubearbeiteter, stark erweiterter Form erscheinen).

24) In: Arctos, Nova ser. IV, 1966, 23–45.

schauung identifizieren²⁵). Die diesbezügliche Differenzierung ist ein schwieriges Unterfangen, das aber nicht unerhebliche Erfolge erzielen kann – denken wir nur an die Rolle, die einerseits die Magie²⁶) in seinen medizinischen Büchern spielt, und andererseits an seine fulminante Abrechnung mit den Magiern am Anfang des 30. Buches, oder an Praxis und Theorie in der NH bezüglich der Abtreibung²⁷). Was nun die reale Auffassung des Plinius hinsichtlich des mantischen Werts der Träume anbetrifft, so würden wir die kommentarlos oder ohne Ausdrücke der Skepsis wiedergegebenen Traumerzählungen und ‚sachbezogenen‘ Erwähnungen von Träumen in der NH nicht per se als Testimonien einer solchen betrachten können. Aber glücklicherweise ist sie tatsächlich – was Büttler übersah – an einer Stelle des großen Werkes (10, 211) ausführlich genug bekundet. Im Unterschied zu den Annalen des Tacitus (um ein zeitgenössisches Beispiel zu nennen), den sichtliche theoretische Ablehnung²⁸) keineswegs von geschickter praktischer Ver-

25) Vgl. Serbat, wie Anm. 13, S. 49: „On se trompe en croyant qu'il (Pline l'Ancien) adhère toujours personnellement aux faits qu'il rapporte parce qu'il ne prend pas le temps de les réfuter d'une manière explicite. En réalité, si d'ordinaire il ne porte pas de condamnation précise, des signes discrets, comme la mention d'une référence précise ou indéfinie, signalent au lecteur qu'il prend quelque distance par rapport à son énoncé.“ Wichtig und lehrreich ist auch die Abhandlung „The Skepticism of the Elder Pliny“ von G. Steiner (The Class. Weekly 48, 1955, 137–143), in der „the shifting combinations of credulity and skepticism in the work of the Elder Pliny“ dargestellt werden.

26) Vgl. A. Ernout, La magie chez Pline l'Ancien, in: Hommages à J. Bayet 1964, 190–195; Serbat, wie Anm. 13, S. 41 und 46. Sein Hinweis auf NH 8, 54 zum Ausdruck „*infanda vanitas*“ (der Magie) stimmt nicht; vgl. aber z. B. 28, 89.

27) Gegen die vielen Anweisungen zur Abtreibung (damals bekanntlich ein wachsendes gesellschaftliches Problem) kontrastiert die scharfe Verurteilung derselben NH 10, 172.

28) Vgl. Ann. II, 27, 1 f. über den Prozeß gegen Libo Drusus: *Eius negotii initium, ordinem, finem curatius disseram, quia tum primum reperta sunt, quae per tot annos rem publicam excedere. Firmius Catus senator, ex intima Libonis amicitia, iuvenem improvidum et facilem inanibus ad Chaldaeorum promissa, magorum sacra, somniorum etiam interpretes impulit* usw. Tacitus' Haltung gegenüber Astrologie, Wunderglauben und Prodigien ist allerdings, wie bekannt, ziemlich ambivalent, vgl. z. B. J. Kroymann, *Fatum, fors, fortuna* und Verwandtes im Geschichtsdenken des Tacitus, in: Satura, Früchte aus der antiken Welt, Offenburg/Baden 1952, 71–102 (nachgedr. in: Tacitus, hrsg. v. V. Pöschl, Darmstadt 1969, 130–160; Zitate im ff. daraus.) Es gibt für ihn „die Möglichkeit echter neben so viel falscher Astrologie, und es gibt ernsthafte Astrologen unter so vielen Scharlatanen,

wendung literarisch wirkungsvoller Traumerzählungen abhielt²⁹⁾, zeichnen sich in der NH, wie wir sogleich sehen werden, keine Spuren irgendwelcher Diskrepanz zwischen äußerer Darstellung und innerer Anschauung ab.

Bütler scheint nun, wie eingangs notiert, in Polemik gegen den jüngeren Plinius und unter Berufung auf NH 2, 21 zu meinen, den Beweis dafür gefunden zu haben, daß Plinius d. Ä. im Unterschied zu seinem Neffen sogenannten Auftragsträumen jegliche Bedeutung aberkannt hätte. Es empfiehlt sich zunächst, die vorgebrachte Stelle etwas eingehender zu untersuchen. Sie befindet sich am Anfang der Kosmologie³⁰⁾, und zwar im reli-

ja, es gibt Zutreffendes und Verfehltens in ein- und derselben astrologischen Aussage“ (Kroymann 146), und ganz auszuschließen wäre wohl nicht, daß er sich in bezug auf die Traumwahrnehmung ähnlich hätte verhalten können. Seine große Zurückhaltung in der Verwendung von Traumschilderungen scheint jedoch einer solchen Annahme zu widersprechen.

29) Ann. I, 65, 2; II, 14, 1; XI, 4, 2. Die erste ist für die taciteische Vertiefung des Erzählstoffes typisch: sie dient als Bestandteil der Charakterzeichnung des Veteranen A. Caecina Severus, der i. J. 15 n. Chr. den Arminius, den gefürchteten Triumphator vom Teutoburger Walde, besiegte. In der Nacht vor der entscheidenden Schlacht hatte er einen grausigen Traum (*dira quies*): *Quintilium Varum sanguine oblitum et paludibus emersum cernere et audire visus est velut vocantem, non tamen obsecutus et manum intendentis reppulisse*. Dies ist wohl im Grunde nichts als die in die Kategorie der Traumerzählung projizierte, vorwiegend epikureische Vorstellung der Möglichkeit des starken Individuums, sich gegen das Schicksal aufzubauen, ja, sein *fatum* zu durchbrechen (vgl. Önnerrfors, Vaterporträts in der römischen Poesie, Stockholm 1975, 121; Beispiele von Tacitus' Zuneigung zu epikureischer Betrachtungsweise bei Kroymann, wie Anm. 28, 149.) Wie sich Caecina im Traum dem Befehl des Todes widersetzte, so warf er sich am folgenden Tag im Lager auf der Schwelle des Haupttores nieder, verlegte dadurch mit dem eigenen Leibe den von Panik ergriffenen Soldaten den Fluchweg und führte so die Besinnung herbei, die die Voraussetzung des Sieges war (Kap. 66). – Man vergleiche die Traumschilderung bei Xenophon, *Anab.* 3, 1, 11 ff.; hierüber H. Montgomery, *Gedanke und Tat*, Lund 1965, 128 f. („Die Nacht der Entscheidung“).

30) Wichtigere Hinweise auch bezüglich der Religion bei Plinius d. Ä. (s. vor allem Th. Köves-Zulauf, *Reden und Schweigen. Röm. Religion bei Pl.*, München 1972) bringt R. König in dem von ihm und G. Winkler 1973 herausgegebenen, übersetzten und erläuterten 2. Buch der NH, München 1973 (Heimeran). Zusammen mit der Ausgabe des 1. Buches nebst den Fragmenten (1973) läßt dieser vielversprechende Anfang auf eine gute Gesamtedition der NH hoffen. Die Textkonstitution habe ich allerdings noch nicht in Einzelheiten überprüft. Soviel scheint mir jedoch klar, daß den Herausgebern zu ihrer Ablehnung der meisten von den unzähligen „Vorschlägen zur Textgestaltung“, die ihnen H. Fuchs zur Verfügung stellte, zu gratulieren ist. Die unberücksichtigt gebliebenen druckten sie I, 382–386 und II, 271–278 getrennt ab (wohl *honoris causa*). Die hier zu

gionsphilosophischen Exkurs über „Die Gottheit“, *De deo* (so Index B. 1), 2, 14–27: *Agere curam rerum humanarum illud, quicquid est, summum ac tam tristi atque multiplici ministerio non pollui credamus dubitemusve? Vix potest iudicari, utrum magis conducat generi humano, quando aliis nullus est deorum respectus, aliis pudendus. Externis famulantur sacris ac digitis deos gestant, monstra quoque colunt, damnant et excogitant cibos, imperia dira in ipsos, ne somno quidem quieto, inrogant. Non matrimonia, non liberos, non denique quicquam aliud nisi iuvantibus sacris deligunt. Alii in ipso Capitolio fallunt ac fulminantem periurant Iovem. Et hos iuvant scelera, illos sacra sua poenis agunt³¹⁾* (2, 20f.). Diese Passage übersetzt König wie folgt: „Daß das höchste Wesen, was es auch immer sei, sich um die Angelegenheiten der Menschen kümmert oder daß es durch eine so traurige und vielseitige Tätigkeit nicht beschmutzt werde: was davon sollen wir glauben oder bezweifeln? Es läßt sich kaum entscheiden, was dem menschlichen Geschlecht zuträglicher ist, da die einen die Götter überhaupt nicht, die anderen sie in beschämender Weise achten. Fremden Heiligtümern dienen sie und tragen Götter an den Fingern, auch Ungeheuer verehren sie, verbieten und ersinnen Speisen und unterwerfen sich selbst einer so strengen Herrschaft, daß sie nicht einmal im Schlafe Ruhe haben. Nicht Ehen, nicht Kinder, nicht überhaupt sonst irgendetwas wählen sie ohne die Hilfe von heiligen Handlungen. Andere üben Betrug sogar auf dem Kapitol und schwören Meineide beim blitzschleudernenden Jupiter, und den einen helfen ihre Verbrechen, die anderen werden von ihren heiligen Handlungen mit Strafen verfolgt“. Der uns in erster Linie interessierende Satz *imperia – inrogant* lautet in Beaujeus Übersetzung: „(Ils) s'imposent des commandements barbares qui troublent même leur sommeil“,

Tage tretende konjekturale Hemmungslosigkeit, die erhebliche Unkenntnis des plinianischen Sprachgebrauchs widerspiegelt, kann unter gar keinen Umständen als sachgerecht bezeichnet werden. [Korrekturzusatz: Entsprechendes gilt auch für die 1975 und 1976 erschienenen Bücher 7 und 8.]

³¹⁾ In textkritischer Beziehung bereitet § 20 einige Detailprobleme. Ich befolge, wie König – Winkler, die Textkonstitution von J. Beaujeu (Paris 1950, Coll. des univ. de France) mit der Konjektur Ernouts *potest iudicari* für überliefertes *prope est* (*prodest iudicare* Mayhoff; König – Winkler schreiben S. 260 *potest* fälschlich Fuchs zu). Aus den textkritischen Apparaten erfahren wir seltsamerweise nicht, ob *ipso* vor *Capitolio* § 21 tatsächlich überliefert ist oder auf Konjektur zurückgeht: *in ipso C.* Sillig (1852), Beaujeu, *in C.* Detlefsen (1867), Mayhoff, Rackham.

und bei Rackham: „they subject themselves to awful tyrannies, so as to find no repose even in sleep“.

Der Sinn dieses Satzes ist nicht ganz klar. Wenn aber tatsächlich Plinius Traumerscheinungen vorgeschwebt haben, so dürfte er solche, in denen angeblich Gottheiten Befehle erteilen, also „gottgesandte Auftragsträume“, gemeint haben. Auch wenn wir dies voraussetzen, kann jedoch, wie wir oben darlegten, diese Stelle nicht als Beweis einer totalen Ablehnung der mantischen Bedeutung von Auftrags- oder sonstigen Träumen durch Plinius gelten. Dies bestätigt endgültig der schon genannte Passus NH 10, 211: *Quidam vero numquam* (sc. somniant), *quibus mortiferum fuisse signum contra consuetudinem somnium invenimus exempla. Magnus hic in vita locus et diversis refertus documentis, utrumne sint aliqua praescita animi quiescentis quaque³²⁾ fiant ratione, an fortuita res sit ut pleraque. Si exemplis agatur, profecto paria fiant.* Ich übersetze: „Manche Menschen³³⁾ träumen dagegen gar nicht, und wir haben Beispiele dafür gefunden, daß ein gegen alle Gewohnheit gekommener Traum Zeichen eines nahen Todes war.³⁴⁾ Hier erhebt sich eine Frage, die für jeden Lebenden von großer Bedeutung ist, und es lassen sich sehr viele Belege für beiderlei Auffassungen finden: erhält die Seele im Zustand des Schlafes wirklich gewisse Vorahnungen³⁵⁾

32) *Qua fiant* die Hss.; *quaque fiant* Sillig, Rackham, *et qua fiant* Detlefsen, *quae fiant* Mayhoff, De Saint-Denis (1961, Coll. des univ. de France), der indessen so übersetzt, als hätte er *qua* gelesen: „comment se produisent-elles?“ (les prévisions).

33) Die Übersetzung Rackhams „But some children never dream“ (bezogen auf *somniat statim infans* im Vorangehenden!) ist, wie häufig bei ihm, verkehrt.

34) Vgl. z.B. Sueton, Nero 46, 1 *Numquam antea somniare solitus occisa demum matre vidit per quietem navem sibi regenti extortum gubernaculum* usw. (zum Motiv vgl. den Traum des Constantius nach Amm. Marc. 21, 14, 1).

35) *Praescitum* auch NH 10, 41: *unum eorum* (sc. picorum, „*principallium Latio in auguriis*“) *praescitum transire non queo* (falls hier nicht von *praescitum* auszugehen ist, vgl. Iul. Val. 1, 41, 39 und meine ‚*Pliniana*‘, Uppsala 1956, 77 ff.). Nichts im Kontext verbietet uns, auch hier die Bed. ‚Vorahnung‘ im Sinne von ‚Gabe der Voraussage‘ anzusetzen. – Für den antiken wie für den mittelalterlichen Menschen war es selbstverständlich, die Träume, insofern er ihnen überhaupt Bedeutung beimaß, als zukunftsbezogen zu interpretieren (erst Sigmund Freuds „*Die Traumdeutung*“, 1900, führte zu einer radikal neuen Betrachtungsweise); vgl. H. Cancik, Ein Traum des Pompeius (Lucan, Phars. 7, 1–47) in: Lucan, hrsg. v. W. Rutz, Darmstadt 1970, 546ff.: „Die Träume der antiken Literatur sind ... meist handlungsprospektiv und deshalb stark sachbezogen, mehr allegorisch als imaginär“ (549f.).

und, wenn ja, wie entstehen diese? Oder entspringen solche Gesichte, wie so vieles andere, nur dem Zufall? Wollte man nur anhand von Beispielen urteilen, so würden für das Pro und Kontra gleich viele sprechen.“

Wie zu ersehen, erinnert diese sehr behutsam lavierende Stellungnahme an die Entscheidungslosigkeit des Tacitus gegenüber dem astrologischen Schicksalsbegriff: *Mihi haec ac talia audienti in incerto iudicium est, fatone res mortalium et necessitate immutabili an forte volvantur.*³⁶⁾ Für beide Autoren gilt, daß sie „keine Philosophen sind und keine sein wollten“³⁷⁾; der Ambivalenz im transzendentalen Denken sind sie nicht entgangen. Für den älteren Plinius gab es mit allergrößter Wahrscheinlichkeit, in Übereinstimmung mit uralter, durch Homer und Vergil überlieferter Tradition, sowohl wahre als auch falsche Träume: *δοῖαι γὰρ τε πύλαι ἀμνηρῶν εἰσὶν οὐείρων, Sunt geminae Somni portae*, usw.³⁸⁾ Ich erinnere an seine tiefe Veneration vor Homer nicht nur als dichterischem Genie, sondern auch,

36) Ann. VI, 22, 1; Kroymann, wie Anm. 28, 148ff.

37) Vgl. Kroymann a.a.O. 160; W.Kroll, RE XXI:1, 1951, 409; Gigon, wie Anm. 24, 41f.

38) Od. T 562ff.; Aen. 6, 893ff., aber auch Ausonius, Ephem. 8, 24ff. (vgl. W.Schetter, diese Zeitschr. 104, 1961, 366ff.). Hier begegnet auch die Vorstellung, „daß Träume oder zumindest einige von ihnen ‚go by contraries‘“, wie es H.J.Rose in der Abhandlung „The dream of Pompey“ formuliert (Acta Class. 1, Cape Town 1958, 80ff., nachgedr. in „Lucan“, wie Anm. 35). „Es ist ziemlich verwunderlich“, fährt er fort („Lucan“ 478), „daß es so schwer ist, irgendeinen anderen antiken Autor zu finden, der solchen Glauben erwähnt“ (R. kann lediglich auf Plin. ep. 1, 18 verweisen, vgl. Büttler 19f., und findet bei Artemidor nichts Einschlägiges). Weder Rose noch Rutz, Die Träume des Pompeius in Lucans Pharsalia, Hermes 91, 1963, 334ff. (nachgedr. in „Lucan“, wie Anm. 35) noch Cancik a.a.O. haben die folgenden Verse des Ausonius beachtet, in denen „die Traumlogik, nach der die Dinge gerade auch das Gegenteil bedeuten können“ (Cancik 550), Erwähnung findet:

*Sunt et qui fetus et gaudia controversum
coniectant varioque trabant eventa relatu*

(Ephem. 8, 32f.). Und in der Tat überliefern die alphabetischen Traumbücher (die „Somnialia“, oben Anm. 23) entsprechende Auslegungen, z.B.: *Κλαίων καθ' ὕπνουσ χαρὸν σημαίνει* Berol. Philipps. 1479 ed. E. de Stoop (s. Önnersfors, wie Anm. 23, 145f.); *Κλαίων καθ' ὕπνουσ παγχαρήσ πάντωσ ἔση* Germanos (ca. 850) und Astrampsychos (ca. 950), s. Önnersfors a.a.O. 152; *Flere sibi uideri obligationem* („Gebundensein“) *malorum et gaudium significat* cod. Ups. C 664 (9. Jh.) p. 103 (Önnersfors a.a.O. 144), *Gaudere in somnis tristitia est* cod. Vindob. 271 (10. Jh.) fol. 77r, u. dgl. m. Schetter macht übrigens a.a.O. 374 sowohl auf Apul. met. 4, 27 und Querolus ed. Ranstrand p. 24f. als auch auf Artemidor 2, 60 aufmerksam.

und nicht zuletzt, als Quelle des Wissens.³⁹⁾ Abschließend stelle ich fest: unsere Untersuchung hat ergeben, daß nichts für die These Bütlers spricht, Plinius der Jüngere hätte in der Ep. III 5, 4 eine literaturgeschichtliche ‚Legende‘ in die Welt setzen wollen.

Köln

Alf Önnersfors

39) *Princeps litterarum Homerus* NH 2, 13; *Ingeniorum gloriae quis possit agere dilectum ... nisi forte Homero vate Graeco nullum felicius existuisse convenit, sive operis forma sive materie aestimetur?* 7, 107; *fons ingeniorum Homerus* 17, 37; *Homerus ... primus doctrinarum et antiquitatis parens* 25, 11. Plinius beruft sich auf Homer an mehr als 80 Stellen.